

Predigt am Fest der Darstellung des Herrn / B – 2. Februar 2024 in der Pfarr- und Wallfahrtskirche ‚Maria vom Blut‘ Bergatreute Prediger:  
Pfarrer Klaus Stegmaier . → **zu Lk 2,22-40**

Schwestern und Brüder im Herrn!

Wir feiern heute das Fest der Darstellung des Herrn, oder wie man vor der Liturgie-Reform sagte, „Mariä Lichtmess“.

Dieses Fest war früher von vielerlei Brauchtum umgeben. Noch einmal kommt an diesem Tag die weihnachtliche Lichtsymbolik zur Geltung: In der Kirche findet heute noch eine Lichterprozession und die Kerzenweihe statt.

Die Kerzen, die das ganze Jahr über angezündet wurden, wurden geweiht. An manchen Orten wurden die Kerzen unterschieden: Weiße Kerzen für Männer, rote für Frauen. In einigen Orten trug man besonders lange Kerzenstöcke in die Kirche und weihte sie. Zu Hause zerschnitt man sie und gab sie den einzelnen Hausbewohnern weiter. Das Licht – eben – Christus – holte man so ins Haus und hatte ihn beim gemeinsamen Gebet, bei dem die Kerzen brannten, unter sich. Das galt besonders für das häusliche Rosenkranzgebet, bei Unwettern, bei schwerer Krankheit, Sterben und Tod  
Auch fanden an Mariä Lichtmess früher Lichterumzüge der Kinder statt.

Festgebäck waren die Crêpes, Pfannkuchen, die im Rheinland lautmalerisch an die französische Vokabel erinnern: Kreppchen heißen sie hier. Der Hausfrau, die beim Pfannkuchenbacken den ersten Pfannkuchen – natürlich ohne Zuhilfenahme anderer Mittel so wendete, dass diese Lichtmess-Crepe wieder in der Pfannenmitte landete, ging das ganze Jahr über das Geld nicht aus – sagte man.

An Lichtmess wurden die Dienstleute entlohnt und hatten einige Tage arbeitsfrei, was man in Süddeutschland „Schlenkeltage“ nannte. Die Knechte und Mägde besuchten ihre Angehörigen und feierten das Wiedersehen mit einem Festessen.

Für die Bauern begann nun allmählich die Feldarbeit, die Weihnachtszeit war offiziell zu Ende. Für die Handwerker hörte mit Lichtmess die Arbeit bei Kunstlicht auf, die Montag nach Michaelis begonnen hatte. Zur Feier des Tages gaben die Meister den Gesellen und Lehrlingen oft den Nachmittag frei, der so die Bezeichnung „Lichtblaumontag“ erhielt und damit, wie einige Experten meinen, die sprachliche Vorlage für den „Blauen Montag“ bot.

Doch kehren wir von den verschiedenen Brauchtümern zur Liturgie des heutigen Tages zurück. Vierzig Tage nach Weihnachten feierte man in Jerusalem seit dem 5. Jahrhundert

ein eigenes Fest. Es wurde entweder **Fest der Begegnung** oder **Fest der Reinigung** genannt.

In der Stadt Rom wurde die Darstellung Jesu im Tempel an diesem Tag gefeiert. Die Volksfrömmigkeit hat dieses Fest immer auf Maria bezogen und es daher **Mariä Lichtmess** genannt. Früher – vor dem 2. Vatikanischen Konzil, endete mit diesem Fest die Weihnachtszeit. Die Liturgiereform hat die Weihnachtszeit verkürzt und lässt sie heute schon mit dem Fest der Taufe Jesu, am Sonntag nach Dreikönig, enden.

In Rom beging man am Fest der Darstellung des Herrn eine feierliche Lichterprozession. Wahrscheinlich hat die Kirche damit eine heidnische Reinigungsprozession übernommen, wie sie in Rom Anfang Februar üblich war. In der Sprache der alten Römer, dem Latein, heißt „februa“ reinigen.

Aber was kann das Fest uns heute sagen, liebe Gläubige?

Es ist das Fest der **Begegnung** zwischen Maria und dem greisen Simeon, und damit zwischen dem Jesuskind und Simeon. Der alte Mann nimmt das Kind auf seine Arme und preist Gott mit den Worten: „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

Für den Benediktinerpater Anselm Grün gehört es zum festen Ritual dieses Tages, die Bachkantate „Ich habe genug“ anzuhören. Darin heißt es: „Ich habe genug, ich habe den Heiland, das Hoffen der Frommen, auf meine begierigen Arme genommen. Ich habe genug! Ich hab ihn erblickt, mein Glaube hat Jesum ans Herze gedrückt.“ Am vierzigsten Tag nach Weihnachten wird das Ziel des Festes sichtbar.

Wenn wir das Jesuskind in diesen Wochen wirklich meditiert und im Glauben in unsere Arme genommen haben, dann haben wir genug – ganz nach dem Motto von der heiligen Teresa von Ávila: Gott allein genügt („Solo Dios basta!“). Dann können wir vieles lassen, was uns sonst festhält. Weihnachten entlässt uns in den Alltag. Die Weihnachtsskripen in unseren Kirchen werden wieder abgebaut. Doch mit Christus in unserem Herzen können wir auf andere, hoffnungsvolle Weise den Alltag bewältigen.

Die Liturgie bringt noch einen anderen Aspekt dieses Festes in ihren Gesängen zum Ausdruck. Da heißt es in der lateinischen Antiphon, die zur Lichterprozession gesungen wird: „Adorna thalamum tuum Sion ...“ – Schmücke dein Brautgemach, Zion, und nimm

den König Christus auf. Umarme Maria, die himmlische Pforte. Denn sie trägt den König des ewigen Lichtes.“

Das Fest lädt uns ein, Christus in das innere Gemach unseres Herzens aufzunehmen. **Unser Herz** wird hier als **Brautgemach** beschrieben. Die **Hochzeit zwischen Gott und Mensch** geschieht, indem wir Christus eintreten lassen in das **innere Gemach unserer Seelenburg**, wie Teresa von Avila das Brautgemach der menschlichen Seele nennt. Das wird bei der Lichterprozession zum Ausdruck gebracht. Zu Beginn der Eucharistie versammelt sich die Gemeinde in der dunklen Kirche. Der Priester weihet die Kerzen und entzündet sie. Dann ziehen alle mit brennenden Kerzen in die Kirche ein. Es ist ein Bild dafür, dass das Licht Jesu Christi in den Tempel unseres Herzens einzieht und alles erleuchtet, was da noch dunkel und unerlöst ist.

Schwestern und Brüder im Blick auf die Lieder und Texte des heutigen Tages spüren wir, dass dieses Fest etwas Wesentliches für unser Leben zu sagen hat: Immer neue Räume unseres Lebens sollen sich für das Licht öffnen, das an Weihnachten in unserer Welt aufgeleuchtet ist. Das Licht von Weihnachten entlässt uns in den Alltag mit der Aufgabe, alle Lebensbereiche von diesem Licht erhellen zu lassen: Unsere Arbeit, unser Leben daheim in der Familie, das Miteinander im Gebet und Gottesdienst und unsere Freizeitaktivitäten, unser Spielen, unsere Hobbys. In all das soll das Licht Christi hineinleuchten. Und dazu nehmen wir nachher unsere geweihten Kerzen mit nach Hause.

Das Licht von Weihnachten soll auch heute die Heiden erleuchten, wie es im Lobgesang des Simeon heißt. Die Zahl der Heiden scheint heute wieder zuzunehmen. Es handelt sich dabei um Menschen, die nicht dem wahren Licht Christus folgen, sondern sich von Irrlichtern verführen lassen. Die falschen Lichter aber führen in die Ausbeutung, die Versklavung und Unfreiheit und letztlich in die Finsternis.

Christus, das wahre Licht soll auch heute die Heiden erleuchten. Er möge auch heute unsere Seele und die Welt um uns herum mit dem Licht der Liebe erfüllen, damit alle Menschen das Heil sehen, das ihre tiefste Sehnsucht erfüllt. „Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht. Lob ihn in Ewigkeit.“

Amen.